

Gymnasien im Umbruch: Für jedes

BILDUNG Nicht nur an privaten, auch an öffentlichen Schulen wächst die Zahl der Angebote – vor allem

Jede Begabung verdient ihre Förderung, ob in Kunst, Sport oder Sprachen. CASH stellt drei Pioniergymnasien vor, die unter «Hochbegabten» nicht bloss mathematische Genies verstehen.

VON Ruedi Arnold (Text) und Stephan Rappo (Fotos)

Der Begriff Elite hats schwer in der Schweiz. Das muss der Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber jetzt erfahren. Der Kanton Aargau soll als Schweizer Pionier ein Elitegymnasium führen, an dem sich die begabtesten Jugendlichen während sechs Jahren auf die Matura vorbereiten würden. Das dürften etwa drei Prozent aller Schüler sein, schätzen Hubers Fachleute.

Die Skepsis gegen den Plan, der erst nach 2010 umgesetzt werden soll, ist gross. SVP, SP und der Lehrerverband haben sich in der Vernehmlassung gegen das Projekt ausgesprochen. Sie zweifeln vor allem an der Möglichkeit, herauszufinden, wer wirklich hochbegabt ist. Die Noten aus der Primarschule seien zu wenig verlässlich.

Das leuchtet ein. Wer will einem 12-jährigen allen Ernstes voraussagen, dass er irgendwann zu jenen gehört, die «den Forschungsstandort und die Wettbewerbsfähigkeit des Kantons Aargau stärken»? Dass für die Auswahl nicht nur die Schulnoten und der Eintrittstest, sondern auch «der psychische Entwicklungsstand» zählt, wirkt auch nicht überzeugend. Was soll dieser über die Leistungen eines Schülers in zehn oder zwanzig Jahren aussagen?

Bisher ist keine andere staatliche Schule in der Schweiz als Elitegymnasium vorgesehen. Hingegen hat die Stiftsschule Einsiedeln SZ grosse Pläne. An einer Elternversammlung verkündete Co-Rektor Peter Lüthi im Januar: «Wir machen ein Elitegymnasium.» Abt Martin Werlen hatte das Internat des Gymnasiums 2002 aufgehoben, nun wird es auf Rat von McKinsey im kommenden August neu eröffnet, diesmal auch für Mädchen. Zur Aufnahmeprüfung an die Schule mit «humanistischer Ausrichtung auf hohem Leistungsniveau» wird zugelassen, wer einen Notendurchschnitt von mindestens 4,75 hat, was nicht so recht zur Vorstellung von Elite passt. Zudem werden Leistungsbereitschaft und Teamfähigkeit getestet.

Mittlerweile redet in Einsiedeln niemand mehr von einem Elitegymnasium. Betont wird die ganzheitliche Bildung, Pflichtfächer sind Latein und Philosophie, die Naturwissenschaften werden ausgebaut, und künftig haben auch Sport, Religion, Spiritualität oder Kunst ihren Platz. Das Wort «Hochbegabte» wird nirgendwo verwendet.

Einzelne Talente fördern statt generell Hochbegabte

Die Stiftsschule des Benediktinerklosters nähert sich damit einem Konzept, das bereits an mehreren privaten und staatlichen Gymnasien umgesetzt wurde. Statt Hochbegabte zu fördern, unterstützen sie besondere Stärken der Schüler. Für

LICEO ARTISTICO, ZÜRICH: NEUN STUNDEN KUNST PRO WOCHE



Schülerinnen beim Modellieren in Ton: Plastisches Gestalten gehört zum Kunstunterricht wie Malen oder geometrisches Zeichnen.

Das Liceo Artistico in Zürich ist in mancher Hinsicht ein Sonderfall: Auf Kunst ausgerichtet, zweisprachig, mit länderübergreifender Trägerschaft.

Sollte es so etwas wie wunschlos glückliche Schülerinnen und Schüler geben, dann am Liceo Artistico in Zürich. «Es ist zwar sehr streng hier, aber es lohnt sich», sagt Louise Oestergaard, 18, «ich fühle mich so wohl wie in einer Familie.» Leonie Braunschweig, 17, ist genauso begeistert: «Es ist hier alles noch viel besser, als ich es erwartet habe.»

Das Liceo ist eben ein Sonderfall in der Schweiz. Träger des Gymnasiums sind der Kanton Zürich und die Republik Italien. Deutsch und Italienisch sind gleichwertige Unterrichtssprachen. Die Schülerinnen – der Männeranteil liegt bei nur 20 Prozent – widmen sich jede Woche neun Stunden dem künstlerischen Gestalten. Kunst und Sprachen machen gut zwei Drittel des gesamten Unterrichts aus, für die Matura sind aber genau die gleichen Kenntnisse in Mathematik und Naturwissenschaften vorausgesetzt wie an jeder anderen Mittelschule, nur stehen dafür weniger Lektionen zur Verfügung.

Jedes Jahr werden nur gerade 48 Schülerinnen und Schüler aufgenommen. Das Liceo Artistico ist ein

Kurzzeitgymnasium, dauert aber fünf statt wie üblich vier Jahre. Wer an dieses besondere Gymnasium aus rund 100 Bewerberinnen und Bewerbern pro Jahr aufgenommen wird, hat es mit bis zu 38 Stunden Unterricht pro Woche tatsächlich streng.

Der künstlerischen Ausrichtung der Schule entspricht das Haus, in dem sie seit ihrer Gründung 1989 untergebracht ist: eine 1898 vom Unternehmer Adolf Friedrich Hommel erbaute und auf die Eröffnung des Gymnasiums hin vollständig renovierte Villa im Zürcher Enge-Quartier, mitten in einem weitläufigen Park. Die Schülerinnen und Schüler tragen Sorge zu ihrem Haus. «Ich kann mich an keine grösseren Beschädigungen, an keinen einzigen Vandalenakt erinnern», sagt Schulleiter Markus Fischer.

«Hier ist alles noch viel besser, als ich es erwartet habe.»

Leonie Braunschweig, Schülerin

Wer dazu noch weiss, dass die Klassen oft geteilt werden, der Unterricht dann in geradezu intimer Rahmen stattfindet und dass jedes Jahr zwei Arbeitswochen in Venedig, Perugia, Florenz oder in Sardinien zum Programm gehören, begründet die Begeisterung der Schüler und Schülerinnen. Was sich natürlich anregend auf die rund fünfzig Lehrer auswirkt, von denen acht aus Italien kommen. «Die Lehrer sind hier ungewöhnlich offen und locker», sagt Leonie Braunschweig, «irgendwie spüren wir, dass sie gern unterrichten. Ich habe es auch von Beginn weg geschätzt, dass die Lehrer aus Italien eine für uns ganz neue Mentalität mitbringen.»

Weil die Schülerinnen in der ersten Klasse sieben Italienischstunden pro Woche haben und in den Kunstfächern von Anfang an zum Teil italienisch gesprochen wird, hat sie auch keine besondere Mühe damit, dass Mathematik und Biologie italienisch unterrichtet werden. Schliesslich müssen sich die italienischsprachigen Schüler, die zum grössten Teil aus der Scuola Media in Zürich kommen, auch in den Fächern zu rechtfinden, in denen deutsch gesprochen wird.

«Die meisten Schülerinnen und Schüler kommen wegen der Kunstfächer zu uns und nicht wegen des Italienischs», sagt Fischer. Jedes Jahr müssen zehn bis zwölf Kandidaten abgewiesen werden, weil sie im bildnerischen Gestalten den Anforderungen des Gymnasiums nicht genü-

ITALIANITÀ IN ZÜRICH

Das Liceo Artistico in Zürich ist organisatorisch eine Abteilung der Kantonschule Freudenberg. Es wurde 1989 auf Initiative des damaligen italienischen Generalkonsuls als zweisprachige Schule gegründet. Träger sind die Republik Italien und der Kanton Zürich. Den Schülern der italienischen Scuola Media erlaubt es den Zugang zur Matura und damit zum Hochschulstudium. Das Kunstgymnasium konzentriert sich auf bildnerisches Gestalten und unterscheidet sich so von der Kantonschule Freudenberg, wo im Gymnasium für Kunst und Sport das Schwergewicht auf Theater und Tanz liegt. www.liceo.ch

gen. Und doch gehen bei Weitem nicht alle nach der Matura in einen künstlerischen Beruf. Fischer schätzt, dass rund die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen andere Fächer studieren, erstaunlich viele wählen die Mathematik.

Nur wenige machen von ihrem Recht Gebrauch, an einer Universität in Italien zu studieren, obwohl die Matura am Liceo zum Zutritt an die Universitäten beider Länder berechtigt. Auf einer juristisch soliden Basis steht die Schule erst seit Januar 2006, als endlich ein Staatsvertrag zwischen der Republik Italien und der Eidgenossenschaft unterzeichnet wurde. Man hatte ihn vorher einfach vergessen.

Ruedi Arnold